

Schriftliche Kleine Anfrage

der Abgeordneten Claudia Loss (SPD) vom 26.09.24

und Antwort des Senats

Betr.: Endometriose: Forschung, Behandlung und Aufklärung in Hamburg

Einleitung für die Fragen:

Endometriose ist eine häufig vorkommende Unterleibs-Erkrankung bei Frauen. Als Ursache gilt die Ansiedlung von Gewebe, das der Gebärmutter-schleimhaut ähnelt, außerhalb der Gebärmutter. Fachleute bezeichnen solche Gewebsinseln auch als „Endometriose-Herde“. Sie können vorkommen, ohne dass eine Frau davon etwas spürt. Die Beschwerden können allerdings für die betroffenen Frauen und Mädchen auch mit erheblichen Einschränkungen im privaten und beruflichen Alltag sowie einer Beeinträchtigung der Lebensqualität und Fertilität einhergehen.

Schätzungen gehen davon aus, dass die Erkrankung bei zehn bis 15 Prozent aller Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter auftritt. Trotz der hohen Zahl an Betroffenen, des chronischen Krankheitsverlaufs, der Schmerzsymptomatik und Problemen im Hinblick auf die Möglichkeit, schwanger zu werden, sind medizinisches Personal und Patient:innen oft nicht ausreichend über Endometriose aufgeklärt.

In der Folge vergehen vom Auftreten erster Symptome bis zur Diagnose häufig zwischen sieben und zehn Jahre. Auch die Datenlage zur Endometriose ist bislang nicht ausreichend. Es gibt zu wenige Daten zur Prävalenz, zu Einflussfaktoren und zur Versorgung.

Auch zu den Ursachen der Endometriose besteht noch Forschungsbedarf. Am Beispiel Endometriose wird der Gender-Data-Gap besonders deutlich. Der Erforschung dieser Krankheit, wurde in der Vergangenheit zu wenig Priorität eingeräumt.

International findet das Thema inzwischen mehr Aufmerksamkeit. Australien hat bereits 2018 einen nationalen Aktionsplan Endometriose beschlossen und stellt für Forschung und Versorgung viele Millionen Euro zur Verfügung. Frankreich hat seit 2022 einen nationalen Aktionsplan verkündet, der Schulungen für medizinisches Personal vorsieht, ebenso wie die Gründung überregionaler Fachzentren und ein im Gesundheitsministerium angesiedeltes Forschungsteam. In Deutschland ist 2023 die Richtlinie zur Förderung von Projekten zum Thema interdisziplinäre Verbände zur Erforschung von Pathomechanismen der Endometriose erlassen worden. Die Forschung wird mit fünf Millionen Euro pro Jahr gefördert.

Fachgesellschaften und Betroffenenverbände fordern jedoch auch mehr Ressourcen in der Versorgungsforschung, sowie zusätzliche finanzielle Mittel in ambulanter und stationärer Versorgung.

In den Bildungsplänen an den Schulen spielen die biologischen Abläufe des Menstruationszyklus bereits eine wichtige Rolle. Eine fundierte Aufklärung über die Abläufe im eigenen Körper durch den Unterricht ist essenziell. Dazu

gehört auch, Schüler:innen dafür zu sensibilisieren, dass Schmerzen während der Menstruation nicht normal sind und Fachärzt:innen diese begutachten sollten. Ein positives Beispiel ist das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderte Informationsangebot unter dem Titel „Endo...was??? – Zeitbild“.

Neben der Weiterbildung von Lehrer:innen und der Aufklärung und Information von Jugendlichen ist auch die Aufklärung und Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit und des medizinischen Fachpersonals wichtig. Nur so kann eine Entstigmatisierung der Menstruation sowie der Endometriose erfolgen.

Noch viel zu oft werden Endometriose-Betroffene nicht ernst genommen. Nur durch die Behebung des Defizits an öffentlicher und fachlicher Wahrnehmung kann es gelingen, lange Diagnosezeiträume zu verkürzen.

Die Diagnose und Therapie von Endometriose ist wichtiger Bestandteil der fachärztlichen Weiterbildung der Gynäkologie und Geburtshilfe. Diagnostik und Therapie erfolgen überwiegend ambulant fachärztlich, aber auch stationär.

Hamburg verfügt bisher über zwei renommierte zertifizierte Endometriosezentren, die die größte Zahl der operativen minimalinvasiven Eingriffe bei Endometriose vornehmen. Das sind die Frauenklinik an der Elbe und die gynäkologische Abteilung des Albertinen Krankenhauses.

Das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) bietet eine Endometriosesprechstunde an und erfüllt die Kriterien für eine Zertifizierung. Das Audit für die Zertifizierung findet mit dem Ziel statt, dass das UKE ab diesem Zeitpunkt ein zertifiziertes Endometriosezentrum sein wird. Damit würde die Zahl der zertifizierten Endometriosezentren in Hamburg auf drei gesteigert.

Vor diesem Hintergrund frage ich den Senat:

Einleitung für die Antworten:

Der Senat beantwortet die Fragen teilweise auf Grundlage von Auskünften der angefragten Krankenhäuser sowie der Ärztekammer Hamburg wie folgt:

- Frage 1:** *Ist eine Kooperation der Hamburger Endometriosezentren in einem Forschungsverbund geplant?*
Falls ja, was ist im Rahmen dieser Kooperation geplant?
Falls nein, warum nicht?
- Frage 2:** *Beabsichtigen die Hamburger Endometriosezentren einzeln oder als Verbund eine Bewerbung für Forschungsgelder im Rahmen der Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung?*
- Frage 3:** *Falls ja, was soll erforscht werden und welche Rolle spielt dabei die interdisziplinäre Zusammenarbeit auf internationaler Ebene?*

Antwort zu Fragen 1, 2 und 3:

Nach Auskunft des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) werden laufende und geplante Forschungsprojekte in Kooperation mit den Endometriosezentren in Hamburg durchgeführt. Am aktuell rekrutierenden Forschungsprojekt „EndOST – Osteopathie als integrative Therapieoption für Patientinnen mit Endometriose-assoziierten Schmerzen“ der Klinik für Gynäkologie des UKE können Patientinnen aus dem Albertinen Krankenhaus teilnehmen.

Im Rahmen der vom Institut für Medizinische Psychologie des UKE beantragten und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bewilligten sogenannten Endo-PINE Studie (psychologische Intervention zur Reduzierung der psychischen Belastung von Patientinnen mit Endometriose) wird eine Kooperation mit dem Albertinen Krankenhaus und der Frauenklinik an der Elbe angestrebt.

Die Direktorin der Klinik für Gynäkologie des UKE ist Mitglied der Fach- und Organspezifischen Arbeitsgruppe (FOSA) „Gynäkologie und Geburtshilfe“ des Netzwerkes Universitätsmedizin (NUM), die sich unter anderem mit dem Schwerpunkt benigne gynäkologische Erkrankungen, insbesondere Endometriose, befasst. Im Zusammenhang mit dem vorgenannten vom BMBF geförderten Forschungsprojekt wird das UKE Daten zu einem Register beitragen und die einzelnen Forschungsfragen mitbearbeiten. Des Weiteren ist das UKE über NUM an der Entwicklung eines Anwendungsfalls (Use Case) zur Endometriose auf der Bildgebungsplattform RACOON beteiligt.

Interdisziplinär kooperiert die Klinik für Gynäkologie im Bereich Endometriose am UKE-Campus mit den Kliniken für Chirurgie und Urologie sowie den Instituten für Medizinische Psychologie und für Radiologie. International besteht ein Austausch über die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe mit dem international renommierten Endometriosezentrum in Villach, Österreich.

Nach Auskunft des Albertinen Krankenhauses wurden die Forschungsaktivitäten des dortigen Endometriosezentrums deutlich erhöht. In diesem Jahr wurde die „ASPIRE“-Studie gestartet. Dieses ist die international größte multizentrische und randomisierte Studie zur Adhäsionsprophylaxe bei Endometriose-Operationen. Es wird untersucht, ob durch eine Adhäsionsprophylaxe die Komplikationsraten und Ergebnisse nach Endometriose-Operationen weiter verbessert werden können. Das Albertinen Krankenhaus ist primäres Studienzentrum. Das UKE ist Kooperationspartnerin und wird Studienzentrum.

Weitere Forschungsaktivitäten betreffen insbesondere die operative Behandlung der tief infiltrierenden Endometriose, da dieses der Schwerpunkt der Hamburger Endometriosezentren ist.

Im September dieses Jahres wurden die ersten Hamburger Endometriose-Tage am Albertinen Krankenhaus durchgeführt. An einem Tag fand eine Informationsveranstaltung zur Endometriose für über 400 Patientinnen statt. Am zweiten Tag erfolgte eine Fachtagung für Ärztinnen und Ärzte mit über 130 Teilnehmenden. Diese Veranstaltung erfolgte in enger Kooperation mit dem UKE. Durch diese jährliche Veranstaltung soll die Aufklärung von Patientinnen und Ärztinnen und Ärzten sowie die Vernetzung der Kooperationspartnerinnen und -partner verbessert werden.

Laut Auskunft der Frauenklinik an der Elbe arbeitet diese eng mit der Charité zusammen, zum Beispiel im Projekt „MeMäF“, einer mit Forschungsgeldern unterstützten Untersuchung von jungen Mädchen mit Verdacht auf Endometriose.

Darüber hinaus bestehen ein aktuelles Forschungsvorhaben und auch erste Publikationen mit dem Fachbereich Psychologie der Helmut-Schmidt-Universität. Weiterhin wurden auf internationaler Ebene (Deutschland, Schweiz, Österreich) über 50 Patientinnen der Frauenklinik an der Elbe in die Studie zum Klassifikationssystem #ENZIAN aufgenommen.

Frage 4: *Welche weiteren Möglichkeiten der Unterstützung sieht der Senat, um neue Diagnoseverfahren und bessere Therapien zu ermöglichen sowie die allgemeine gesellschaftliche Aufklärung voranzutreiben?*

Antwort zu Frage 4:

Informationsvermittlung zu gesundheitsbezogenen Themen geschieht grundsätzlich über viele verschiedene Kanäle und ist Aufgabe zahlreicher Akteurinnen und Akteure des Gesundheitswesens. Die zuständigen Behörden nutzen zur Gesundheitskommunikation zum Beispiel Informationsbroschüren, Plakate und Flyer sowie Webseiten und soziale Medien, um zielgruppenspezifisch und anlassbezogen auf bestimmte Themen hinzuweisen und bestehende Angebote bekannter zu machen. Ergänzend dazu werden auch Formate der direkten Ansprache genutzt und Fachkräfte für gesundheitsbezogene Fragestellungen sensibilisiert.

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), Arbeitsbereich Sexualerziehung und Gender, trägt durch die Beratung von pädagogischen Fachkräften an Hamburger Schulen und die Bereitstellung von Informationen und Unterrichtsmaterialien zur Sensibilisierung für das Thema Endometriose bei (siehe <https://li.hamburg.de/>)

resource/blob/663162/04115956dc3289c03b4b65aae64e32ad/pdf-literaturliste-menstruationen-data.pdf).

Das UKE erstellt derzeit einen Patientinnen-Film zur Endometriose, der demnächst auf Social-Media-Kanälen veröffentlicht werden soll. Die Klinik für Gynäkologie des UKE bietet Fortbildungen zur Endometriose an und nimmt an gesundheitspolitischen Veranstaltungen teil. Des Weiteren trägt das UKE im Rahmen seiner Gesundheitsakademie in Schulen zur gesellschaftlichen Aufklärung über Endometriose bei.

Im Übrigen siehe Antwort zu 1 bis 3.

Frage 5: *Liegen dem Senat oder der zuständigen Behörde Erkenntnisse darüber vor, ob die Ärztekammer eine Weiterentwicklung der Fortbildungsangebote zu geschlechtersensibler Medizin und Endometriose plant?*

Wenn ja, welche?

Antwort zu Frage 5:

Nach Auskunft der Ärztekammer Hamburg ist Geschlechtersensible Medizin regelmäßig Thema in den angebotenen Fortbildungen sowie in medizinisch-wissenschaftlichen Artikeln im „Hamburger Ärzteblatt“. In Planung ist eine Veranstaltung zu gendersensibler Medizin, voraussichtlich aus den Bereichen Gastroenterologie und Pharmakologie. Im „Hamburger Ärzteblatt“ war das Thema „Geschlechterspezifische Therapie von entzündlich-rheumatischen Systemerkrankungen“ Titelthema im Mai dieses Jahres. In der Juni-Ausgabe des „Hamburger Ärzteblattes“ wurde zudem die Behandlung von Endometriose als Titelthema veröffentlicht. Weitere Veröffentlichungen zu geschlechtersensibler Medizin sind in Planung („Genderspezifische Pharmakotherapie“ und kardiologische Erkrankungen bei Frauen).

Das Thema Endometriose ist außerdem Teil der jährlich stattfindenden Kurse „Sexualmedizin“ und „Ernährungsmedizin“.

Frage 6: *Inwieweit ist das Thema Endometriose bereits Gegenstand von Fortbildungsangeboten für Lehrkräfte an Hamburger Schulen?*

Antwort zu Frage 6:

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), Arbeitsbereich Sexualerziehung und Gender, bietet Beratung für Lehrkräfte und Fortbildungsformate an zu Themen wie „Menstruation - Enttabuisierung und Unterstützung in der Schule“, siehe https://tis.li-hamburg.de/web/guest/catalog/detail?tspi=1069472_, die zu einem angemessenen Umgang mit Menstruationsstörungen beitragen. Dabei werden Menstruationsbeschwerden und Erkrankungen wie Endometriose thematisiert. Auch im Rahmen des Pilotprojekts „Kostenlose Menstruationsartikel an Schulen“ wurde betont, dass Menstruation in all ihren Facetten zum Unterrichtsthema gemacht werden sollte, siehe <https://li.hamburg.de/beratung/themen-aufgabengebiete/sexualerziehung-gender/kostenlose-menstruationsartikel-an-schulen-665246>.

Frage 7: *Inwieweit ist das Thema Endometriose in den Bildungsplänen und dem Unterricht an weiterführenden Schulen in Hamburg vorgesehen?*

Antwort zu Frage 7:

In den Bildungsplänen für die Stadtteilschule und für das Gymnasium ist in den Jahrgangsstufen sieben bis zehn (Stadtteilschule) beziehungsweise sieben bis neun (Gymnasium) als optionaler Inhalt im verbindlichen Themenbereich Infektionsabwehr die „Unterscheidung zu Zivilisations- sowie geschlechtstypischen Krankheiten (z. B. Endometriose)“ aufgeführt.

Als Mindestanforderung für den Übergang in die Studienstufe wird gefordert, dass Schülerinnen und Schüler verschiedene Krankheitsformen exemplarisch beschreiben können. Als ein Beispiel wird die Endometriose genannt. Lehrkräfte werden also in den Bildungsplänen gezielt darauf hingewiesen, dass sie Endometriose unterrichtlich in der Sekundarstufe I der weiterführenden Schulen behandeln sollen.

Frage 8: *Nutzt der Senat die Ministerkonferenzen, um das Thema Verbesserung der Forschung zu und Behandlung von „Endometriose“ zu unterstützen?*

Wenn ja, wie?

Antwort zu Frage 8:

Im Rahmen der 34. Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenministerinnen und -minister, -senatorinnen und -senatoren der Länder (GFMK) wurde auf der Hauptkonferenz der Antrag „Endometriose enttabuisieren und wirksam bekämpfen“ einstimmig beschlossen, siehe https://www.gleichstellungsministerkonferenz.de/documents/beschluesse-und-entschliessungen-der-34-gfmk_extern_2_1720522746.pdf.